

- 01 in der milde des nachmittags liegen  
02 die kontinente beieinander wie schläfrige
- 03 kühe die wiesen der ozeane sind sehr blau  
04 mister magellan zeichnet in sein geheimes
- 05 tagebuch die kontinente räkeln sich  
06 in der milde des abends mister magellans
- 07 seekarten sind schattenrisse von heimischem  
08 vieh wie auch träume der spanischen
- 09 königin in der milde der nacht nähren sich  
10 die kontinente an den wiesen der ebbe
- 11 an den wiesen der flut mister magellan  
12 skizziert die küstenlinie der kühe
- 13 in der milde des morgens schimmern  
14 die noch leeren seiten des magellanschen
- 15 tagebuchs weit heller als die träume der  
16 königin wie frischmilch der kontinente

Seit jeher befasst sich die Menschheit mit der Vermessung von Zeit und Raum. Die ursprünglichen Maßeinheiten Elle, Spanne, Fuß, selbst die Sonne zur Messung der Zeit, reichten irgendwann nicht mehr aus. Bezeichnungen und Beschreibungen wurden immer präziser, um Gesehenes und Geschehenes detailliert zu dokumentieren. Die Welt wurde ‚größer‘ – bisher unentdeckte Orte brachten auch unbekannte Kulturen, Gebräuche, Riten mit sich, das Zusammentreffen verschiedener Lebensweisen endete aber nicht immer für alle Seiten gut.

Vermessung von Raum und Zeit auch in der Lyrik – Raphael Urweider bezieht sich in seinem Gedicht auf den portugiesischen Seefahrer Ferdinand Magellan, der im 16. Jahrhundert im Auftrag der spanischen Krone die erste Weltumsegelung begann. Erst durch dessen Aufzeichnungen zeigten sich die zuvor noch deutlich unterschätzten wahren räumlichen Dimensionen der Erde.

Im historischen museum frankfurt findet sich, passend zum Thema, ein Erdglobus des Johannes Schöner aus dem Jahr 1515. Die eher unscheinbare Pappmaché-Kugel hat einen Durchmesser von 27 cm und ist mit einer handkolorierten Holzschnitt-Karte beklebt. Das Besondere an diesem Exponat ist nicht seine Größe, sondern, dass darauf die erst kurz zuvor entdeckte ‚Neue Welt‘ erstmals auf einem Globus nach Amerigo Vespucci als AMERICA bezeichnet wird.

## Hintergrund

„Preisende Worte wären zu finden für die Energie der Sätze, den hymnischen Rhythmus, die genaue Wortwahl und immer wieder den evidenten Bildzauber.“ [Süddeutsche Zeitung über Raphael Urweiders Literatur]

Die wichtigste Auszeichnung für junge Lyrik, der Leonce-und-Lena-Preis, wurde im Jahr 1999 erstmals einem Schweizer zugesprochen. In seinem ersten Lyrikband entdeckte der damals 25jährige **Raphael Urweider** „Lichter in Menlo Park“ (DuMont, 2000), dem Ort, wo Thomas Edison seinen legendären Think Tank gründete. Von Gutenberg bis Neil Armstrong reicht die Galerie der Ahnen, denen der Dichter charmant über die Schulter schaut. Über neun Kapitel erstrecken sich Betrachtungen über die Unendlichkeit von kollidierenden Erdteilen, gleißenden Partikeln und streunenden Kälbern. Außerdem finden sich Assoziationsketten, Wortspiele und detaillierte Schilderungen mit recht paradoxen Wortschöpfungen. Den mehrfach prämierten Urweider faszinieren die Übergänge von Alltagswahrnehmung zu wissenschaftlicher Weltsicht. Er übersetzt Gedichte und Theaterstücke aus dem Englischen, macht Theatermusik, tritt mit Rap- und HipHop-Projekten auf und arbeitet als künstlerischer Leiter am Schlachthaus Theater Bern. Bei DuMont erschienen seine Gedichtbände „Lichter in Menlo Park“ (2000), „Das Gegenteil von Fleisch“ (2003) und „Alle deine Namen. Gedichte von Sucht und Sehnsucht: Gedichte von der Liebe und der Liederlichkeit“ (2008).

Neben dem Leonce-und-Lena-Preis der Stadt Darmstadt wurde Urweider 2000 mit dem Buch des Jahres der Schweizerischen Schillerstiftung ausgezeichnet, erhielt 2001 den Förderpreis des Bremer Literaturpreises, 2002 das New York-Stipendium des Kranichsteiner Literaturpreises, den 3sat-Preis bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt, 2004 den Clemens-Brentano-Preis und den Berner Literaturpreis, im Jahr 2008 dann den Schillerpreis.

Der Dichter betreibt [s]eine eigene Homepage: <http://kulturweider.wordpress.com/>.

Das *historische museum frankfurt* geht auf Sammlungen der Stadt und ihrer Bürger zurück, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen. Aufgrund bürgerschaftlicher Initiativen 1877/78 gegründet, ist es das älteste von der Stadtgemeinde getragene Museum Frankfurts. Sein Auftrag ist die Bewahrung, Erforschung und Vermittlung der Objekt- und Bildüberlieferung. Es verfügt heute über die umfangreichsten Sammlungen zur Kultur- und Kunstgeschichte von Stadt und Region.

Das *historische museum* verwandelte sich vom historischen Fach- zum Stadtmuseum der Mainmetropole. Es ist Ort der Information, Reflexion und Diskussion über Frankfurt und bietet differenzierte Erklärungen und Hintergründe der städtischen Geschichte an. Als Forum für die wichtigen Themen der Stadtgesellschaft trägt es zur Verständigung über die Gegenwart und

Zukunft der Stadt bei. Das Museum reagiert mit seinen Sammlungen, Ausstellungen und Veranstaltungen ebenso auf die Gegenwart wie es zukunftsbezogene Fragen stellt.

Die Frankfurter Stadtbibliothek wurde im 17. Jahrhundert die erste museumsähnliche, öffentlich zugängliche Sammlung in Frankfurt. Die Besucher hatten die Möglichkeit, zu festen Zeiten die Bücher zu lesen und die Objekte zu betrachten. Im Jahre 1691 wurde der erste hauptamtliche Bibliothekar angestellt, der studierte Jurist Johann Martin Waldschmidt (1650-1706). Darüber hinaus war er theologisch, historisch und naturwissenschaftlich gebildet. In seinem Amtseid musste er schwören, dafür zu sorgen, dass „außer denen Büchern“ auch „noch andere rare Sachen und Curiositäten der Bibliothec gebracht“ würden. Der Sammlungsbestand der Stadtbibliothek war von Beginn an vierfältig: astronomische und wissenschaftliche Geräte, archäologische Funde und Ausgrabungen aus der Umgebung von Frankfurt, Mineralien und Versteinerungen, Elfenbein-, Gold- und Silberschmiedearbeiten, eine Gemäldegalerie und eine Münzsammlung. Ein herausragendes Objekt der Sammlung ist der 1515 entstandene **Erdglobus des Johannes Schöner**.

Der Mathematiker, Geograph, Kartograph und Astronom **Johannes Schöner** (1477 - 1547) schuf im Jahr 1515 einen Erdglobus, der sich seit 1891 in den Sammlungen des historischen museums frankfurt befindet. Die besondere kulturhistorische Bedeutung des Exponates ergibt sich daraus, dass es sich um den frühesten montierten Globus handelt, auf dem die Südhälfte der ‚Neuen Welt‘ mit AMERICA bezeichnet ist.

Aus historischen Quellen ist bekannt, dass bereits in der Antike und im Mittelalter Himmels- und Erdgloben hergestellt wurden. Der älteste bekannte Erdglobus, ein Werk von Martin Behaim aus dem Jahr 1492, ist ein handbemaltes Einzelstück aus Leinwand, Pergament und Papier, er ist im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg ausgestellt. Andere erhaltene Exemplare aus dieser Zeit sind aus Metall oder aus Holz gefertigt. Im 16. Jahrhundert stieg die Nachfrage nach kostengünstigen Globen. Zu dieser Zeit nutzte Johannes Schöner grafische Reproduktionsverfahren und produzierte Globen paarweise als Erd- und Himmelsglobus in Serie. Schöner wurde im Jahr 1477 in Karlstadt/Unterfranken geboren und starb 1547 in Nürnberg. Nach seinem Mathematik- und Theologiestudium wurde er im Jahr 1500 zum Priester geweiht und hatte daraufhin Pfarrstellen in Bamberg und Karlstadt inne. Von 1526 bis zu seinem Tod war er Professor für Mathematik an einem Nürnberger Gymnasium. Bereits während seiner Bamberger Zeit begann Schöner Globen herzustellen, um sich mit diesem zusätzlichen Verdienst seinen Lebensunterhalt zu sichern. Die Serienfertigung ermöglichte ihm die Produktion großer Stückzahlen, wodurch Schöner über Jahre marktführend und Vorbild für andere Globenhersteller war. Seine geographischen und astronomischen Kenntnisse und sein großes handwerkliches Geschick ermöglichten es ihm, die Arbeiten von der Herstellung bis zum Vertrieb selbst auszuführen.

Schöners Globen basieren auf dem Weltbild des antiken Astronomen Claudius Ptolemäus. Als kartographische Vorlage diente vermutlich aber auch eine Karte von Martin Waldseemüller aus dem Jahr 1507: Auf dieser Karte, die nachweislich im Besitz von Johannes Schöner war, ist der südliche Teil der Neuen Welt zum ersten Mal nach dem Entdecker Amerigo Vespucci benannt.

### **Pressestimmen**

„Raphael Urweiders erster Lyrikband macht Freude. Die Begeisterung für das Spiel mit Sprache spricht aus jeder Gedichtzeile und steckt an. Voller Entdeckungsgier folgt man dem Experimentieren mit möglichen Bedeutungsvarianten eines Begriffs, dem Auffinden neuer Wortschöpfungen, Lautmalereien bis zur Onomatopöie. Ein Zauber wohnt alledem inne – wir gehen auf Entdeckungsreise auf der anderen Seite unseres Alltags. Auf jener, die wir schon lange vermisst haben: wo Fabelwesen auf einem Bein die Mittagshitze verdösen, wo der Buntspecht noch im Telefonhörer sitzt, wo polnische Landhäuser nicht ohne Geist auskommen können.“ [Doris Betzl]

„Dass der Verdacht Adornos, das Ganze sei das Unwahre, dass die Scheu vor Zusammenhang bildenden Zugriffen auf Wirklichkeit, vor Totalisierungen, synthetisierenden Instanzen, regulativen

Ideen ein Reflex auf das vergangene Jahrhundert der Totalitarismen gewesen sein könnte, zeitbedingt und eine Episode, dieser Eindruck drängt sich bei der Lektüre von Raphael Urweiders Gedichten auf.“ [Sibylle Cramer, Frankfurter Rundschau]

„Typisch für Raphael Urweiders erstaunlich ausgereifte Lyrik, formal wie inhaltlich. In beider Hinsicht gibt sie sich betont sachlich, fast liesse sich sagen: prosaisch. Eine auserlesene Bildsprache und ein eigenwilliger Rhythmus verleihen ihr lyrische Qualität [...] Der Sprachfluss muss während der Lektüre von den Lesenden eigens interpunktiert werden, doch die grammatische Zuordnung innerhalb dieser lyrischen "Kettenreaktionen" ist oft mehrdeutig und erlaubt verschiedene Lesarten. "Lichter in Menlo Park" ist dergestalt ein ebenso lichter wie vertrackter Gedichtband. Er imponiert durch lyrischen Eigensinn wie durch prosaische Ironie. Ein schönes Debüt. [Beat Mazenauer, Schweizer Feuilleton-Dienst]"

„Menlo Park bei New York ist der Ort, wo Thomas Alva Edison 1876 sein berühmtes Laboratorium gründete. Hier wurde in legendärer Weise Erkenntnis in Technik umgesetzt. Edison baute die erste elektrische Glühbirne, das Kohlenmikrofon, den Phonographen und das erste Elektrizitätswerk. Ein Ort erfinderischer Kreativität also, aber auch ein poetischer? „Lichter in Menlo Park“. Gemeint ist damit nicht nur Edisons Glühbirne, sondern das Licht der Aufklärung, das der modernen Wissenschaft überhaupt. In ihr entdeckt Urweider ein Moment inspirierter Weltneuschöpfung, das sie mit der Poesie teilt. Und so schreibt er Gedichte, in denen die „Erfinder“ der industriellen Revolution zugleich neue Metaphern zur Beschreibung der veränderten Lebenswelt hervorbringen. „Lichter in Menlo Park“ ist ein Gedichtband, der komponiert ist wie eine Kathedrale, bei der jeder Teil ein Stück des Kosmos repräsentiert.“ [Ijoma Mangold]

## Analyse

„Raphael Urweider erhält den diesjährigen Förderpreis des Bremer Literaturpreises in Anerkennung für seinen Gedichtzyklus, der auf der Schwelle eines neuen Zeitalters sein Fernrohr zurück auf die alte Neuzeit richtet und besingt, was er dort in Spielzeuggröße liegen sieht: die Welt im Zeitalter der Entdeckungen und Erfindungen. „Lichter in Menlo Park“ ist das Werk eines träumenden Stubenhockers, der nicht die reale, sondern die in historischen Atlanten, wissenschaftlichen Lehrbüchern, Partituren und Fibeln dargestellte Welt studiert“. [Sibylle Cramers Laudatio auf den Förderpreisträger 2001, Raphael Urweider]

Raphael Urweiders titellos Prosagedicht befasst sich mit der Vermessung der erweiterten bekannten Welt im 16. Jahrhundert, eine Art Draufsicht, ein statistischer Blick auf die Erde und die Aufzeichnungen Magellans. Sehr detailliert werden die Eintragungen des Seefahrers in den durch Enjambements verbundenen 16 Versen jedoch nicht beschrieben, denn schon in Vers 04 erfährt der Rezipient, dass es „sein geheimes tagebuch“ ist. Auffallend für den Text ist konsequente Kleinschreibung, fehlende Interpunktion und eine Häufung von Wortwiederholungen, Vergleichen sowie Alliterationen. Neben diesen rhetorischen Mitteln ist die Zeit der rote Faden durch das Gedicht, der Tag des Magellan beginnt „in der milde des nachmittags“ [Vers 01], geht über „in der milde des abends“ [Vers 06] und „in der milde der nacht“ [Vers 09] und endet „in der milde des morgens“ [Vers 13]. Dennoch könnte der Text auch mit einem anderen Vers bzw. einer anderen Tageszeit beginnen und wäre durchaus gleichwohl sinnvoll, zum Beispiel mit Vers 13 „in der milde des morgens“. Das Gedicht wirkt wie ein Kreis bzw. eine Endlosschleife. Die Kontinente werden vermenschlicht, sie „liegen [...] beieinander“ [Vers 01 & 02], sie „räkeln“ [Vers 05] und „nähren sich“ [Vers 09]. „die wiesen der ozeane sind sehr blau“ [Vers 03], und „an den wiesen der ebbe an den wiesen der flut“ [Vers 10 & 11] „nähren sich die kontinente“ [Vers 09 & 10] – die „ozeane sind sehr blau“ [Vers 03], dennoch spielt der Verweis auf Wiesen auf grün an. Bilder, Metaphern tauchen immer wieder gleich oder leicht abgewandelt im Text auf. Der Vergleich der beieinander liegenden Kontinente „wie schläfrige kühe“ [Vers 02 & 03] wird in Vers 11 & 12 aufgegriffen, denn „mister

magellan skizziert die küstenlinie der kühe“, die leeren Seiten seines Tagesbuch wiederum „schimmern [...] weit heller als die träume der königin wie frischmilch der kontinente“ [Vers 13 bis 16]. Der Kontrast hell-dunkel wird hier zum Schluss fortgesetzt und bezieht sich auf Vers 07 & 08, die magellanschen „seekarten sind schattenrisse von heimischem vieh“. Die Alliteration „mister magellan“ findet sich in drei Versen [Vers 04, 06, 11], der Name nochmals in Vers 14.

Der „Moment inspirierter Weltneuschöpfung“, als der Portugiese Magellan sich im Auftrag des spanischen Königshauses auf eine Seereise rund um die Welt machte, ist von Urweider mit „Begeisterung für das Spiel mit Sprache“ in diesem Gedicht prosaisch dargestellt.

## Didaktische Hinweise

### 1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler nennen Assoziationen nennen, die sie mit „Vermessung von Zeit und Raum“ verbinden und zählen auf, mit welchen Geräten man Raum und Zeit messen kann – Lineal/Metermaß, Uhr, Zirkel etc.
- Vorlesen des Gedichtes, durch verschiedene Schülerinnen und Schüler, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt.
- Zeichensetzung selbständig versuchen – Sind vielfältige Versionen möglich, machen sie immer Sinn? In der Gruppe darüber diskutieren.
- Gedicht in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema, Aufbau allgemein].
- Beschreibung des Erdglobus des Johannes Schöner aus dem Jahr 1515 mit Augenmerk auf der Gestaltung des Globus: Kontinente, Meere, Tiere, aber auch Farben, Restaurierungen und verwendeten Materialien.

Der Globus besteht aus einer Erdkugel mit einem Durchmesser von 27 cm und einem [wahrscheinlich zeitgenössischen] Gestell, im montierten Zustand mit einer Gesamthöhe von 39 cm. Das dreifüßige Gestell aus rotfarbig gefasstem Holz beinhaltet einen ebenso hölzernen, nur zum Teil original erhaltenen Horizontring. Die Oberseite des Horizontrings ist mit auf Papier gedruckten Holzschnitten beklebt. Auf dieser nur noch fragmentarisch erhaltenen Beklebung sind die Namen der Winde dargestellt. An der Kugel ist ein Meridianring aus Metall montiert. Die Globuskugel selbst ist mit kolorierten Holzschnittsegmenten aus Papier beklebt. Gedruckte Binnenlinien markieren die Meere, Kontinente, Flüsse, Seen und Gebirge, die stellenweise wie auch Länder und Städte namentlich bezeichnet sind. Der Äquator ist in Grade eingeteilt, die Wende- und Polarkreise sind durch Doppellinien dargestellt; die Längengrade sind für jeden 15., die Breitengrade für jeden 10. Grad markiert.

Aufgrund des verhältnismäßig geringen Gewichts wird vermutet, dass die Kugel innen hohl ist und „ähnlich wie der Behaim-Globus aus einer Papiermasse, vielleicht mit Zwischenlagen von Leinen, besteht“. Materielle Bestandteile sind entweder Pappmaché und Papier oder aufklebte Segmente auf Pergament gedruckt. Die Kugel ist mit zwölf bedruckten Segmenten aus Hadernpapier beklebt. Sie wurden auf Stoß und nicht überlappend geklebt; Polkappen wurden nicht aufgeklebt. Durch die Kolorierung werden bestimmte Bereiche der Erde optisch hervorgehoben: Die Landmassen sind nicht koloriert, wurden jedoch partiell modelliert, indem flache Küstenregionen grün gehalten und Gebirge mit Braun akzentuiert wurden. Die Meere sind transparent grün koloriert, Seen und Flüsse mit einem blauen Farbmittel deckend angelegt. Mit rotem Farbmittel sind der Äquator, die Wende- und Polarkreise sowie die Ekliptik transparent bis deckend koloriert. Der Globus ist nur eingeschränkt lesbar, da er insgesamt ein dunkles, braun-grünes und unruhiges

Erscheinungsbild vorweist. Die nicht kolorierten Landmassen heben sich nicht mehr hell von den kolorierten Meeren ab. Das beeinträchtigte Gesamtbild rührt zum einen von einer unregelmäßigen braun-grünen Farbigkeit der Meere und der Küstenregionen her. Es ist anzunehmen, dass die ursprüngliche Kolorierung der Meere unter Verwendung eines grünen Farbmittels eine reine grüne Farbigkeit besaß. Eine lange Bruchstelle, die ehemals – vielleicht mehrfach – restauriert bzw. verklebt wurde, verläuft im Bereich des Atlantischen Ozeans diagonal von Norwegen über die Mittelmeerregion, Algerien und Senegal bis zur Küste Argentinien.

Abweichend zum heutigen bekannten Bild der Erde sind Nord- und Südamerika als zwei getrennte Inseln dargestellt [Parias insula und America] und Japan [Zipangri] ist von Nordamerika nur durch eine sehr schmale Meerenge getrennt. Meere und Festland werden durch zahlreiche Darstellungen von realen Tieren [Fische, Vögel, ein Elefant u.a.] sowie von Fabelwesen, darunter menschliche Wesen wie Kopflöse [sogenannte Blemmier], Mischwesen wie Meerjungfrauen oder Fabeltiere wie Meeresungeheuer belebt. Zusätzlich sind einige Schiffe abgebildet. [Analyse von Birgit Harand]

## 2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit
  - Prosagedicht/lyrischer Prosatext
  - 16 Verse, durch Enjambements verbunden
  - Kleinschreibung, keine Interpunktion
  - Wort- bzw. Satzfragmentwiederholungen
  - kontinente [Vers 02, 05, 10,16], kühe [Vers 03 & 12]
  - in der milde des nachmittags/des abends/der nacht/des morgens [Vers 01, 06, 09, 13]
  - träume der spanischen königin [08 & 09, 15 & 16]
  - Alliteration: mister magellan [Vers 04, 06, 11], küstenlinie der kühe [Vers 12]
  - Anapher: an den wiesen der ebbe an den wiesen der flut [Vers 10 & 11]
  - Vergleiche: wie schläfrige kühe [Vers 02], wie auch träume der (spanischen) königin [Vers 08 & 09], wie frischmilch der kontinente [Vers 16]

## 3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen.
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema „Vermessung von Zeit und Raum“ in der Erarbeitung und Analyse des Gedichtes wiederfinden? Zu welchen unterschiedlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

## 4. Handlungsorientierter Ansatz

Schülerinnen und Schüler Karten unterschiedlicher Jahrhunderte anschauen lassen, beschreiben und besprechen, was sie sehen, welche Regionen im Laufe der Entdeckungen verändert dargestellt wurden. Selbst eine Collage einer Landkarte ihrer Heimatregion oder einer Weltkarte basteln lassen. Zum eigenen Kunstwerk ein Gedicht zum Thema „Vermessung von Zeit und Raum“ verfassen, Raphael Urweiders Gedicht als Inspiration nutzen.

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

[Deutscher Museumsbund](#)

Gefördert wird lyrix als Bundeswettbewerb vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

[www.deutschlandradio.de/lyrix](http://www.deutschlandradio.de/lyrix)

[www.facebook.com/lyrix.wettbewerb](https://www.facebook.com/lyrix.wettbewerb)

